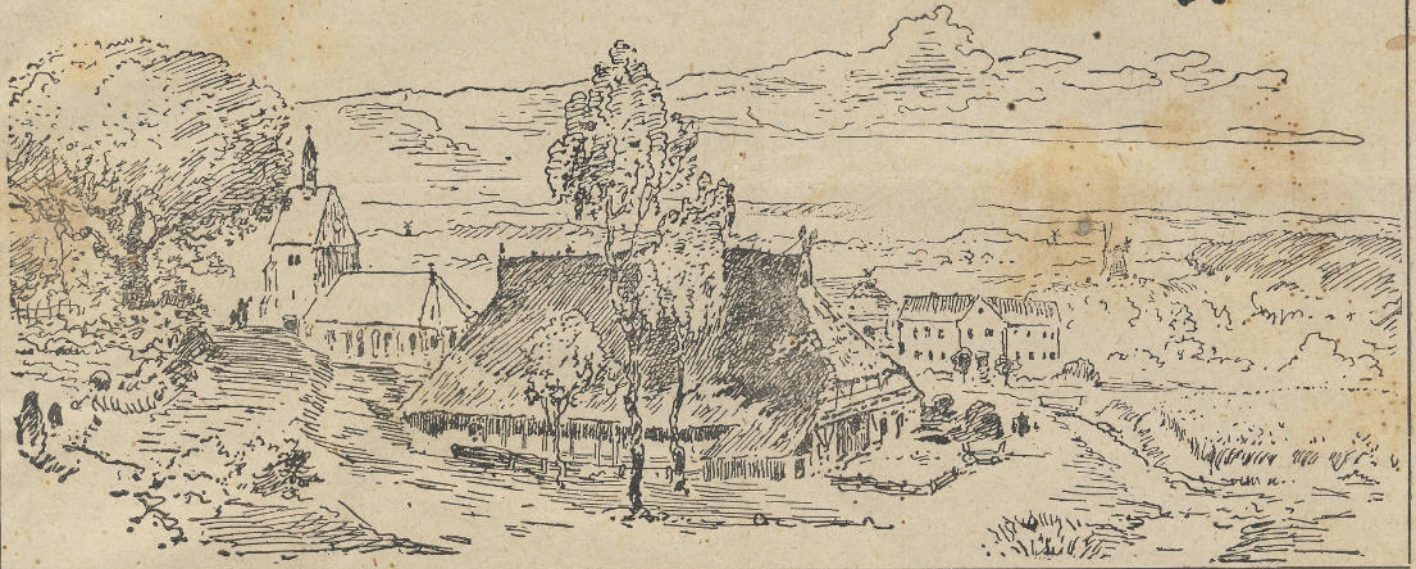


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

3. Jahrgang.

Nummer 7.

Juli 1908.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Die Hainbergmühle bei Vilsen.*)

(Fortsetzung.)

An dem großen, schlichten Holztische saßen der alte Müller Lambeck und seine Frau. Ersterer hatte sein Haupt in beide Hände vergraben, und Lambecks Mutter konnte nur schwer die heißen Tränen zurückhalten. Marie aber stand am Fenster und sah kummervoll nach draußen, wo sich der mit weißem Schaum bedeckte Mühlbach durch die Wiese hinschlängelte.

Was sie eben vernommen hatte, war wahrlich nicht geeignet, sie nach den Vorkommnissen des Morgens zu trösten. Der alte Karsten-Meyer war während ihrer Abwesenheit dagewesen und zwar als Freierwerb für den Sohn. Er hatte auch gedroht, wenn Marie sich nicht bereit erkläre, seine Schwiegertochter zu werden, das geliebte Kapital binnen vierzehn Tagen einzuklagen. Woher aber sollte Lambecks Vater wohl das Geld nehmen, da sein Verdienst kaum hinreichte, sich und die Seinigen zu ernähren? Und dazu bedurfte die Mühle, wenn ihr Betrieb nicht gestört werden sollte, einiger notwendiger Reparaturen. Er hatte dem alten Fuchs keine ablehnende und keine zusagende Antwort gegeben, er hatte alles Marie anheimgestellt. Er sah es als ein Glück an, daß seine Frau nicht anwesend war, als Karsten-Meyer vorsprach. Sie

würde ohne weiteres ihn abgewiesen haben. Sie haßte den Bauern schon von ihren Mädchenjahren her, als er auch ihr damals nachstellte. Vielleicht war alles von seiner Seite nur Rache für den Korb, den er sich einst geholt hatte, so mutmaßte eben Lambecks Mutter.

Soeben hatte Marie erzählt, was sie mit dem Heinrich diesen Morgen erlebt hatte. Warum aber verschwieg sie dabei das mutige Eingreifen Westphals? Sie wußte es im Augenblicke selbst nicht, Sie berichtete nur, daß Heinrich Karsten-Meyer seines Wegs gegangen sei, als der Postsekretär aus Hannover daher gekommen wäre.

Jetzt erhob der alte Lambeck sein Haupt. Es war ein scharfes, aber edles Gesicht, von grauen Locken umrahmt. Der kurze Kinnbart war fast weiß. Auf der Stirn sah man tief eingegrabene Kummerfalten, und der fest geschlossene Mund gab dem Gesichte etwas strenges, ja fast menschenfeindliches, wenn die treuen blauen Augen nicht diesen Eindruck gemildert hätten. Der alte Lambeck mußte ein eigentümlicher Charakter sein, fest und verschlossen, ja fast eigensinnig, wie fast alle echten Niedersachsen, dabei aber keines schlechten Gedankens fähig. Mit unendlichem Schmerz blickte er jetzt nach seiner Tochter und sagte mit bebender Lippe: „Marie, wie möt et dregen. Ach, wo sünd mi arm! Wenn Karsten-Meyer us de Möhl verköfft, dann könt wi nich mihr us Haupt in' warme Dönsen leggen. An ik bin to old, mi nümmt kehn ehn mihr as Müllerknecht un vor Daglohn. Din

*) Franziskus Hähnel „Für Feierstunden“. (Verlag von Otto Wetters, Bremen.)

Mudder un ik möht in't Armenhus, Marie. Kannst Du Hinark würllich nich liden?"

Da stürzte Marie auf den geliebten Vater und schlang ihre Arme um seinen Hals. Man hörte es ihr an, wie tief das Geschick ihrer Eltern sie ergriff, als sie mit zuckendem Munde sagte:

"Vadder, min lewe Vadder, ik will jo allens dohn, wat to Din Besten is, un wenn Du ganz bestimmt mehnst, dat en annern Utweg nich to finnen is, so will ik of . . ."

"Nie nich, Marie," unterbrach jetzt Lambeck's Mutter ihre Tochter, "dat wär for Di un for uns all dat grötste Unglück."

"Mutter, ik weit keinen annern Weg," sagte der alte Lambeck trübe und fügte hinzu: "Ik glöo of, Marie har denn Hinark nohmen, wenn se nich en bitten finer woren wär bi Pasturs und bi Fösters."

"Seg doch sowat nich, lewe Vadder, Marie is nich anners worden dorch ehr finere Bildung, un ik denk, wenn se en rechtschaffenen Buern lew hett, denn nimmt se em ebenso giern, as 'en annern Minschen mit dat, wat wi finere Bildung nennt. Aber en rechtschaffenen Minschen mut et sin, so veel is gewiß, un wenn dat nich so verquer mit uns stünn, denn muhst Du garnich daran denken, dat us lew Marie up Meyers Hof frigen deiht. Wullt Du würllich Din Tochter verköpen, ne, dusend mal lewer lot us beide in't Armenhus gahn, wenn't denn sin mut, as dat. Ober denk doch, de lewe Gott het of gode Minschen in de Welt, de uns woll helpen wöhl!"

Dankbar jah Marie ihre Mutter ob dieser Rede an und schmiegte sich fester an den von Kummer geknickten, alten lieben Vater. Dieser aber erwiderte nur:

"Mudder, wer sik up Minschen verlaten deiht, de is verlaten!"

"Lewe Vadder, Du menst, up schlechte Minschen!" fügte Marie leise hinzu. "Ik weit enen Utweg; he is swor for Di, ober ik denk, it is dat beste. Lat us denn Förster vertell'n, wat us quält; he helpt gewiß, he hett so veel Frünn in'n ganzen Kreis, von Daglöhner bit ton Landrat henn."

"Ik kan't nich, lewe Marie. Süh, Karsten-Meyer verlangt sin sößhunnert Mark . . ."

"Beerhunnert, Vadder!" rief Lambeck's Mutter.

"Ne, sößhunnert mit den Zinsen un Verluste, wie he segt, un de lewe Föster het bi sin'n knappen Gehalt un sin groten Hushalt nix öwer, un wenn he sik an annere wennen deiht, so kann ik ten Sicherheit gewen; denn de gode Will is hütigen Dags fehn Sicherheit mihr. De Förster ober ward sik grämen, wenn he us helpen mug un nich helpen kann."

Nie hatte Marie ihren sonst so arbeits- und zukunfts-frohen Vater derartig mutlos gesehen, aber das, was er sagte, klang ihr doch wie ein Hoffnungsstrahl; denn früher hatte er jede Erwähnung des Försters in dieser Beziehung schroff abgelehnt. Sie hielt es deshalb für geraten, vorläufig nichts hinzuzufügen und sagte nur:

"Lewe Vadder, lat us nich denn Kopp hangen laten, de lewe Gott will us nich verlaten. Lat us hüte an de Arbeit gahn, un de Sak beslapen. Denk nich, dat ik wat dohn will, wat Di nich recht is; ic bliin jümmers Din Tochter, de di vun Harten lew hett!"

Da stand auch Lambeck's Mutter auf und legte ihre arbeitsrauhe Hand auf des Mannes Schulter.

"Lat us dohn, wat Marie segt. Us Herrgott ward us helpen. Un mit Karsten-Meyer, Vadder, do ward he of en Insehn hebben, denk doch an dat Word, dat us lewe Pastor noch lezten Sünn-dag in de Karfen segt hett, un wat Di so goht gefallen deh.

"Gottes Mühlen mahlen langsam;
Über doch vortrefflich klein!"

Da erhob sich der Müller. Und als ob er sich geschämt hätte, seinen Lieben gegenüber so fassungslos zu sein, sagte er: "Wi't kummt, wi wöllt drägen, wat us Herrgott schickt."

Dann reichte er seiner Frau und Marie die Hand und begab sich auf den Mahlboden an seine Arbeit.

Ernst Westphal aber war während dieser Zeit sinnend in dem großen, freundlichen Forsthausgarten, die Hände auf dem Rücken, umhergegangen. Er erwartete die Zurückkunft des Försters, um diesem wenigstens sein jetzt so übervolles Herz auszusüchäten. Zwar mußte er nicht, wie hier am besten zu helfen war, aber das eine war ihm klar, er würde alles daran setzen, um zu verhindern, daß Marie die Frau dieses rohen Burschen wurde. O, ein wunderbares Gefühl hatte sein Herz erfüllt, ein Gefühl, das er bisher nie gekannt hatte. Was war es? Er mochte sich kaum die Antwort geben, die Antwort, die ihm immer wieder auf die Lippen wollte. Ja, das war es, er liebte Marie, und sie allein sollte seine Frau werden. Wenn sie ihn wollte, natürlich. Nie würde er sie zu zwingen versuchen, wie dieser freche Geselle, der gewiß noch mancherlei auf dem Kerbholze hatte. Wird sie dich wollen? So fragte sich Ernst Westphal immer wieder. O, käme doch wenigstens der Förster, damit er sich diesem anvertrauen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Als Hauslehrer.

Von dem, was er erlebt hatte, konnte Louis Harms nicht schweigen. Es drängte ihn, ein Zeuge zu sein und auch andere Seelen zum Heiland zu ziehn. Mit lebendigem Glauben und glühender Liebe ging er ans Werk. In kurzer Zeit wandte sich die ganze Familie des Kammerherrn v. Vinstow dem Evangelium zu. Von den beiden Pastoren in Lauenburg war der eine ein Rationalist, der andere gläubig. An letzteren schloß sich Harms an und hatte Segen von ihm. Zuerst hatte er den Ungläubigen ganz ahnungslos auch gehört, die Leute sagten ja, er predigte so schön, aber schnell erkannte Harms, daß er nur Redensarten brachte.

Leider wurde der gläubige Pastor bald verfezt. Da wanderte Harms dann oft die vier bis fünf Stunden nach Lüneburg, um dort vom Senior Deichmann eine gläubige Predigt zu hören.

Viel lag Harms an einer Gemeinschaft von Gläubigen; er fing deshalb an, Bibelstunden zu halten, und es sammelte sich ein Kreis um ihn, bei dem er in hohem Ansehen stand. Köstliche Stunden hatte er hier in der Gemeinschaft. Sein Bruder Theodor, der ihn einmal besuchte und den Kreis der Gläubigen kennen lernte, meinte, es sei gewesen wie in der ersten Christenheit, so lieb hatten sie sich untereinander.

Doch damit begnügte sich Harms noch nicht. Es drängte ihn, auch seines Herrn Gebot zu befolgen und der Kranken und Gefangenen sich anzunehmen. Im Gefängnis war er ein oft gesehener Gast. Der alte Pförtner mußte ihn bei den einzelnen Gefangenen einschließen und der junge Kandidat mit dem Herzen voll Liebe und Freudigkeit sprach mit den Armen über ihr ewiges Heil. Oft blieb der Pförtner heimlich draußen vor der Tür stehen aus Sorge für den Kandidaten, denn er meinte, ein Gefangener könnte ihm vielleicht ein Leid antun. Ebenso ging Harms zu den Kranken, von denen er hörte. Ja, als die Cholera nach Lauenburg kam und viele dahintraffte, als allgemeine Angst herrschte und jeder für sein Leben besorgt war, tat er unerschrocken, was sein Gott ihm gebot. Er kannte keine Furcht, so fest war sein Vertrauen auf seinen Gott. Nicht nur betete und besprach er sich mit den Kranken, sondern er nahm sich auch ihres leiblichen Wohles an und wenn es not tat, pflegte er sie selbst.

Man kann verstehen, welche Liebe und Verehrung er auf diese Weise bei vielen fand. Aber auch der Haß der Welt sollte ihn nicht fehlen. Der ungläubige Pastor war durchaus nicht mit seiner Tätigkeit zufrieden; „Gefangene und Kranke besuchen, das sei sein, des Pastors, Amt, und Harms habe kein Recht dazu.“ Einst traf der Pastor den Kandidaten bei einem Kranken und fragte ihn, was er da wollte. „Ich bete mit dem Kranken,“ war Harms Antwort. „Dann tun Sie es jetzt!“ „Ja, wenn Sie weg sind!“ sagte Harms. Das schlug dem Faß den Boden aus; der Pastor verklagte den Kandidaten. Vor Gericht wurde unser Harms ernstlich vernommen. Er sollte geloben, keine Kranke mehr zu besuchen. Als er sich weigerte, das Versprechen zu geben, weil der Herr Jesus einem jeden Christen geboten habe, die Hungernden zu speisen, die Durstigen zu tränken und die Kranken und Gefangenen zu besuchen, drohte ihn das Gericht, ihn ins Gefängnis zu stecken. Der treue Zeuge Christi entgegnete, daran könne er sie nicht hindern, aber sie sollten wissen, sein erster Gang aus dem Gefängnis heraus werde wieder zu den Kranken sein. Das wirkte; man entließ ihn ungekränkt, und als der Pastor sich wieder beklagte und seine Bestrafung forderte, sagte man ihm, einen Mann mit solcher Ueberzeugungstreue könne man nicht bestrafen. (Fortf. folgt.)

Aus dem Leben eines heimatlichen Missionars.

(Fortsetzung.)

So wenig Wohlers die Schule bot, so wenig hat ihm auch die Kirche gegeben. Daß Hoyerhagen „eine äußerst tote Gemeinde“ war, wie er sich ausdrückt, daran hat wohl der Geistliche die Schuld getragen; aber in diesem Punkte stand Hoyerhagen nicht einzig da, sondern es teilte das Schicksal unzähliger anderer Gemeinden. Wir haben nämlich daran zu denken, daß wir noch im Zeitalter des Vernunftglaubens stehen, und daß der Frühling des neuen religiösen Lebens, in dem es besser werden sollte, erst vor der Tür stand. An Kirchlichkeit hat es auch in diesem Zeitalter nicht gefehlt, auch in Hoyerhagen ging man fleißig zur Kirche, das gehörte eben zur guten Sitte; nur einer, unser Wohlers, machte davon eine Ausnahme. Warum er es nicht tat, darüber hat er uns selber die Auskunft gegeben, aber zugleich eine Auskunft, die uns den ganzen geistlichen Schaden jener Zeit aufdeckt. Er sagt: „Wenn ich da eine Bibelklärung hätte hören können oder überhaupt etwas Geistliches, das meinen sinkenden Glauben hätte aufrichten können, dann wäre ich gern hingegangen; aber statt dessen wurde ich mit Haushaltungspredigten abgespeist. Wenn z. B. über den Nutzen des frühen Aufstehens gepredigt wurde und berechnet, wie viele Zeit man in einem Jahre oder in einem etwaigen Lebensalter gewönne, wenn man jeden Morgen eine Stunde früher aufstehe, so war das etwas, das ich selbst hätte leicht ausrechnen können. Solche Vorträge über ganz alltägliche Sachen verleiteten mich das Kirchengehen. Ich las daher lieber zu Hause oder ging in der Sommerzeit in ein Gebüsch und hing träumenden Gedanken nach.“ Auch unter den Knechtsarbeiten, die er dann nach und nach bei seinem Onkel verrichten mußte, gingen der Wissensdrang und die Sehnsucht nach Höherem nicht unter, sondern wurden vielmehr immer lebendiger, als dann Gott selber ihm dazu in seinem 25. Jahre einen ungeahnten Weg bahnte.

In der Nähe von Bruchhausen liegt die sog. Wehlermühle, welche zu der Zeit im Besitze der Familie Wehrhan war. Hier hat auch für unsern Wohlers ein neuer Wendepunkt seines Lebens angehoben und das ist auf die folgende Weise geschehen. Als er nämlich wieder einmal zur Mühle gefahren war, um mahlen zu lassen, fand er in der Stube der Müllersleute auf dem Tische gedruckte Blätter vor. Kaum hatte er sie gesehen, als er auch schon darnach griff. Nahm schon das Außere der Blätter — dieselben enthielten nämlich oben ein Bild der aufgehenden Sonne mit der Ueberschrift „Die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über Dir“ — sein ganzes Interesse in Anspruch, so wuchs dasselbe noch mehr, als er in den Inhalt der Blätter einen flüchtigen Blick hineinwarf. Es war ein Barmer Missionsblatt, das ihm in die Hände geraten war und da ihm die

Erzählungen von den fernen Heiden und Brüdern so anziehend waren, bat er die Müllersleute, ihm die Blätter bis zu seinem nächsten Wiederkommen leihen zu wollen, was ihm gern gewährt wurde. Wohlers aber macht hier die Bemerkung, daß die alte gute Frau die Blätter mit gutem Gewissen loszuwerden schien, weil sie altgläubig war und die Neuerungen scheute. Aber wie waren diese Blätter hierher gekommen? Sie waren von einem Manne hier niedergelegt worden, von dem in unserer Gegend ein großer geistiger Segen ausgegangen ist und von dem nur das eine zu beklagen ist, daß die Zeit seiner Wirksamkeit so kurz gewesen. Dieser Mann war der Pastor Köhler zu Bilsen. In meiner Heimatskunde habe ich dem herrlichen Mann ein kurzes Ehrendenkmal zu setzen gesucht; auch hier will ich ihn als einen Mann mit einem warmen Herzen, dem das Feuer der Jesusliebe im Herzen brannte, bezeichnen. Der Mann ist uns aber auch besonders lieb, weil er ganz und gar ein Kind unserer Gegend ist; erst zu Bücken als Sohn eines Obervogts geboren, war er von 1823 bis 1829 Pastor zu Hassel und dann von 1829 bis 1837 zweiter Pastor zu Bilsen, wo er in dem letztgenannten Jahre gestorben ist. Welcher Liebe und Wertschätzung er sich in der Gemeinde erfreute, ist auch daraus zu sehen, daß sein Grab noch lange nach seinem Tode von seinen Anhängern rein gehalten und mit Blumen bepflanzt wurde, während sich um das Grab des Superintendenten, der ein Rationalist, ein Prediger des Vernunftsglaubens gewesen war, wie Wohlers berichtet, niemand kümmerte. Zu diesem Pastor Köhler nun, der auch Wohlers von Hörensagen wohl bekannt war, zog es ihn, als er einmal wieder nach der Wehlermühle Korn zum Mahlen zu bringen hatte. Er hatte ja so manches auf seinem Herzen, darauf er Auskunft wünschte; aber besonders wollte er sich bei Pastor Köhler das ihm so lieb gewordene Missionsblatt bestellen.

M.

(Fortsetzung folgt.)

Tw.

Vor hundert Jahren.

Aus der Franzosenzeit.

I.

Zu allen Zeiten hat man es für nützlich gehalten, inmitten der wechselnden Ereignisse der Gegenwart den Blick rückwärts schweifen zu lassen auf die Zeit, die hinter uns liegt. Wie gern benutzt man gerade heute jede Gelegenheit zu einem „Jubiläum“ zur Erinnerung an die großen Männer und Ereignisse der Vergangenheit, im Vergleich mit denen die Gegenwart freilich oft gering und unbedeutend erscheint. Es ist ein Epigonenzeitalter.

Die Zeit vor hundert Jahren weckt zunächst andere Gedanken. Das bloße Wort „Franzosenzeit“ lehrt uns, wie dankbar wir sein müssen, daß sie weit, weit hinter uns liegt. Vieles war anders damals, äußerlich und innerlich, sehr vieles schlechter, manches besser. Ob die Welt, die Menschenwelt überhaupt, im ganzen besser oder schlechter wird

— oder sich gleich bleibt, darüber sind die Gelehrten nicht einig.

Da ich mich hier im wesentlichen auf die engere und engste Heimat (Prov. Hannover, Grafschaft Hoya) beschränken will, kann die allgemeine politische Lage kurz abgetan und bei den Heimatbewohnern als bekannt vorausgesetzt werden. Ich zeichne nur einige Umrisse.

Die Grafschaften Hoya und Diepholz gehörten um 1800 zum Kurfürstentum Hannover, welches seit 1760 unter der langjährigen Herrschaft Georg III. von England stand, für welchen sein Sohn, der spätere Georg IV., die Regentschaft führte. Schon im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts hatte Hannover sehr unter den von Napoleon heraufbeschworenen Kriegswirren zu leiden. Verschiedentlich wurden Wittgottesdienste für die Truppen im Felde gehalten. Am Anfang des 19. Jahrhunderts (welches man natürlich 1801 anfang) schien nach einer vorübergehenden preussischen Okkupation Hannovers 1801 der Friede gesichert, sodaß am 3. Januar 1802 „als am ersten Sonntage des ersten allgemeinen Friedensjahres“ ein allgemeines kirchliches Dankfest begangen wurde. Ach, es sollte noch ganz anders kommen!

1803 nahm Napoleon, der mit England wegen Malta in Streit war, aber England selbst nicht bekommen konnte, Hannover für sich in Besitz; die hannoverschen Truppen kapitulierten bei Sulingen. Als bald begannen die Lasten und Leiden. Die Anhänger des alten Herrscherhauses wurden verfolgt; Kriegssteuern und außerordentliche Aushebungen bedrückten das Land. Am 24. Juni 1804 mußte auf allerhöchsten Befehl Napoleons Krönungsfest feierlich begangen werden. Durchzüge „befreundeter“ Truppen, z. B. der Russen, vermehrten die Last. Durch Vertrag vom 12. Dezember 1805 trat Frankreich Hannover an Preußen ab, was Georg III. freilich nicht anerkannte. Im Frieden zu Tilsit fiel Hannover wieder an Frankreich. Hannover wurde nun als französische Provinz behandelt und unsere Gegend zum „Königreich Westfalen“, Hauptstadt Kassel, geschlagen, wo Napoleons Bruder Jérôme, „König Lustig“, regierte. Ende 1810 wurde die Grafschaft mit dem ganzen Norden unserer Provinz dem Kaisertum Frankreich selbst einverleibt und unmittelbar französischer Verwaltung unterstellt. Den traurigen Zug nach Rußland hat auch vor hier mancher mitmachen müssen. Erst der Herbst 1813 brachte mit der Schlacht bei Leipzig die Befreiung vom Joche des Unterdrückers, das folgende Jahr die Erhebung Hannovers für 52 Jahre zum Königreich. Aus dieser Zeit liegen mir aus einem ländlichen Pfarrarchiv eine Reihe nicht uninteressanter Urkunden, Verfügungen, Briefe und dergl. vor, die trotz ihres engen Rahmens doch reichhaltig genug sind, auf jene Zeit allerlei scharfe Schlaglichter fallen zu lassen. Die nachfolgende Auswahl bietet absichtlich mehr Material als Bearbeitung; die Auswahl schließt sich im ganzen einfach dem Wechsel der Ereignisse an.

Von dem Friedensdankfest Anfang 1802 war schon die Rede. Der Sommer dieses Jahres zeichnete sich durch besondere Dürre aus, weswegen sich die Ernte sehr verspätete und der Michaelis- bußtag (zugleich Erntedankfest?) durch Konsistorial- verfügung auf den 3. November verlegt ward. Im Mai 1803 gibt das Konsistorium bekannt: „Es ist diensam befunden, die bey den Kirchen zc. vor- handenen Gelder, in so fern jene . . . zu entbehren stehen, förderfamst anhero einsenden zu lassen, da- mit solche erforderlichen Falls an einem sicheren Orte aufbewahrt werden mögen.“ Die Gelder sind in besonderen Beuteln mit der Post unfrankiert einzusenden — Sie fielen nachher doch in franzö- sische Hände. — Am 16. Juni 1803 ergeht eine längere Verfügung des „Landes-Konsistoriums“ (früher hieß es: die zum Kurfürstlich-Braunschweig- Lüneburgischen Konsistorio verordneten Geheimen Räte) über „Das Verhalten der Prediger in den gegenwärtigen Zeitumständen“. Da heißt es: „Bey der gegenwärtigen Lage haben wir nöthig und rathsam gefunden, die Prediger und Schullehrer an dasjenige zu erinnern, was die Religion ge- bietet, die Klugheit rath und die dermalige Lage der Umstände nothwendig macht. 1. Wir vertrauen, daß Prediger und Schullehrer mit standhafter Treue ihre Amts- und Berufspflichten möglichst erfüllen, keiner seine Stelle verlassen, jeder auf seinen Posten ausharren werde.“ 2. soll darauf geachtet werden, daß die Gemeindeglieder nicht „durch eine unrichtige Ansicht und Beurteilung der Dinge (!) irregeführt und zu eitler Furcht, zu un- nützen Klagen oder gar zu thörichten Hoffnungen verleitet werden“, und ihnen ist zuzureden, wie es ihnen gebühre und heilsam sey, sich der höheren Macht willig zu fügen.“ 3. Möchten sich irgend- wo, welches Wir doch nicht fürchten wollen, in einer Gemeinde solche Personen ansinden, welche die gegenwärtige Veränderung der Dinge wohl gar dazu mißbrauchen wollten, Unruhen anzurichten und sich gegen die bestehende Verfassung und Ge- setze aufzulehnen“, so wird der Prediger die Ge- meinde an „die Erhaltung der guten Ordnung mit Ernst und Liebe erinnern, und die Unvorsich- tigen selbst auf bessere Gedanken zu leiten bemühet seyn“. 4. Endlich werden die Prediger „im Um- gange, durch Lehre und Beyspiel dazu wirken, daß der guten Ordnung, und dem Frieden in der Ge- sellschaft, und damit auch der Sache der Mensch- heit geraten werde“. — Sehr schön gesagt; man merkt den eigentlichen Urheber

Stff.

(Fortsetzung folgt.)

Wick.

Die folgen der Zerstörung der Vogelnester.

„Unser Flecken ist mit vielen Bäumen und Sträuchern umgeben. In diesen nisten viele kleine Singvögel. Ihr Gesang erfreut alle Be- wohner des Ortes. Da kam ein böser Bube und zerstörte die Vogelnester. Als bald war der Gesang der Vögel verstummt Die kleinen Vögeln hätten auch noch viele Raupen und

manches Ungeziefer vertilgt. Jetzt aber konnten die Raupen ungehindert die Bäume verwüsten. Im Herbst gab es daher fast gar kein Obst.“

„Nimmst du dem Vogel Nest und Ei,
Ist's mit Gesang und Obst vorbei!“

Obigen kleinen Aufsatz lasse ich wohl von meinen Schülern zu Anfang des Sommers an- fertigen, damit die Kinder davon abgehalten wer- den, während der großen Ferien sich die Zeit mit dem Fangen und Tölen von Tieren jeglicher Art zu vertreiben. Wie jedes Jahr, so läßt auch jetzt wiederum die „Gesellschaft zur Förderung des Tierschuzes und verwandter Bestrebungen“ in Berlin W. 57, Bülowstraße 95, in großen Mengen ein Flugblatt verteilen, das sich ebenfalls gegen die Tierquälerei der Kinder richtet. Auf der ersten Seite enthält das Flugblatt eine kurze Ermahnung an die Kinder; auf der anderen Seite stehen Sprüche und Verse von Johannes Trojan, Fried- rich Hebbel u. a. Probeexemplare versendet die genannte Gesellschaft gern unentgeltlich. —

Auch hiermit werden Eltern und Erwachsene gebeten, dem nichtsnutzigen Treiben loser Buben zu steuern.

V.

Hffm.

Aus Kirche u. Schule.

Allgemeines.

Die **Sommer- und Herbst-Ferien** beginnen in diesem Jahre für die Schulen unserer Inspektion am 18. Juli bezw. am 26. September und dauern jedesmal 3 Wochen.

Am 14. Juni fand in Syke das **Jahresfest des Gustav-Adolf- Vereins für Goya-Diep- holz** statt. Nach dem Festgottesdienst am Morgen war mittags eine Generalversammlung der Mit- glieder und Abgeordneten in Windels Hotel. Als Festort des nächsten Jahres wurde Sulingen in Aussicht genommen. — Die Hauptfeier am Nach- mittag mußte wegen des Regens statt unter den grünen Bäumen in der Halle des Schützenplatzes gefeiert werden. Nach den Ansprachen von Pastor Lange-Syke und Pastor Dralle-Vingen berichtete Pastor Kröner in längerer Ausführung über seine Erfahrungen in der Diaspora in Salzbergen (Rgzb. Osnabrück). Er schilderte besonders die freund- liche Seite des Zusammenlebens mit den katholi- schen Christen, warnte aber eindringlich vor Misch- ehen. — Nach dem Berichte von Pastor Enkel- stroß-Twistringen wurde durch Abstimmung für Salzbergen $\frac{3}{5}$, für Deutsch-Oth in Lothringen und Venancio-Uyres in Brasien je $\frac{1}{5}$ der Liebesgabe von 500 Mk. bestimmt. Der Wecholder Posaunen- verein und der Syker Kirchenchor erhöhten die Feststimmung durch ihre Vorträge. Schr.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Bilsen. Schulausflug. Am 16. Juni unternahm die 2. Klasse der hiesigen Schule einen Ausflug nach dem Sellingsloh. Ein ganzes Duzend Unterrichtsstunden in der Heimatkunde und der Naturbeschreibung halten einem solchen Spazier- gange durch die blühenden und duftenden Fluren

kaum das Gleichgewicht. War auch manchem Kinde der Weg über Wehlermühle, Wöpsfe, an der Oberförsterei, der Domäne, dem Laubengebörge vorbei wohl bekannt, so bot sich unserem Auge ein großes, weites Stück Heimat dar, als wir vom Sünderberge des schönen Sellingslohwaldes Ausschau hielten und vor unsern Füßen der ganze nordöstliche Teil unseres Kreises ausgebreitet lag; zählten wir doch nicht weniger als 12 Kirchtürme, deren Namen zur Verwertung im späteren Unterrichte festgelegt wurden. Auch sonst gingen die Kinder ihren Weg mit offenen Augen; hier hatte eines eine Eidechse entdeckt, die mit ihren schlinken Bewegungen das Interesse der Kinder erweckte; dort haschte eins einen bunten Schmetterling, während andere sich an blühenden und duftenden Blumen erfreuten. So möge auch dieser Ausflug dazu beitragen, daß wir immer mehr in richtiger Weise die Natur um uns herum betrachten und unsere Heimat kennen und lieben lernen. Hfm.

Wsendorf. (Badeanstalt.) Die heißen Junitage erweckten bei vielen das Verlangen nach einem kühlenden und reinigenden Bade. Den Bilsener Nachbarn rief der „Bote“ zu: „Badet!“ Auch wir folgten dieser Mahnung gern, wenn wir nur Gelegenheit dazu hätten. Die hiesigen „Rotten“ und Mühlenteiche können wohl kaum in Betracht kommen, da sie ihrer Tiefe wegen nicht ohne Gefahr sind, und ihr morastiger Grund wenig zum „Einsteigen“ einladet. Wir haben aber etliche Bächlein in unserer Nähe, an deren Ufer vielleicht mit wenigen Kosten ein Baderaum ausgeworfen werden könnte, etwa in Niemannsbruch oder Rottmannsbusch. Ein Ankleideraum aus Brettern oder Laken würde doch auch bald zu beschaffen sein. Wsendorfs Bewohner haben so oft ihr Interesse für fortschrittliche Einrichtungen betätigt; sie werden auch dieser Sache, die ihnen und ihren Kindern von außerordentlichem Nutzen sein wird, ihre Beteiligung nicht versagen. So wollen wir denn einmal überlegen, wo und wie am geeignetsten eine Badeanstalt geschaffen werden kann. Es wäre wünschenswert, daß sich eine Badekommission bildete, die der Sache näher trete, damit wir Wsendorfer im nächsten Sommer die Wohltaten eines Bades genießen können. E.

Wsendorf. Am 12. Juni fand in Gegenwart zahlreicher Gemeindeglieder, des Kirchenvorstandes und der Schule die Grundsteinlegung der Kirche statt. Nach Gesang, Ansprache und Gebet fand die Vorlesung einer Urkunde statt, die dann eingemauert wurde.

Wsendorf. Zur Verhandlung über dienstliche Angelegenheiten besuchte uns am 15. Juni der Herr Regierungspräsident von Philippsborn aus Hannover. In seiner Begleitung befanden sich der Leiter der Schulabteilung Herr Regierungsrat Meier und Herr Landrat Dr. Flier aus Hoya. Auch der Herr Kreis Schulinspektor aus Bilsen war erschienen. Der Ort hatte sich dazu festlich geschmückt. Der Kriegerverein und die Freiwillige Feuerwehr hatten Aufstellung genommen. Der

Herr Regierungspräsident freute sich sehr über den festlichen Empfang und besuchte dann zuerst beide Schulklassen, ließ sich in der 1. Klasse eine Lektion in Heimatkunde und Rechnen von Lehrer Ehlers halten und befandete durch Wort und Tat seine Zufriedenheit mit dem Vernommenen. Da nur wenig Zeit zur Verfügung stand, konnte dann nur noch kurz die im Bau begriffene Kirche und das Lagerhaus des Konsumvereins besichtigt werden. Zu der Einweihung der Kirche will der Herr Regierungspräsident wiederkommen, wenn er nicht schon vorher zum 50jährigen Jubiläum des Landwirtschaftlichen Vereins Wsendorf kommt. Eine Einladung zu der letzteren Feier nahm er beim Abschiednehmen gern an.

Wsendorf. Zur Erneuerung der Kirche kam das erste Geschenk aus der Gemeinde in Gestalt von 20 Mk. für einen neuen Klingelbeutel. Die Schenkgeberin sprach dabei den Wunsch aus, daß sie bei den vielen Wohlhabenden in der Gemeinde reiche Nachfolger finden möchte. Vielleicht tun sich die Frauen in der Gemeinde bei dieser Gelegenheit zusammen, um für schönen Schmuck und Ausstattung der Kirche zu sorgen. Sie fänden ein reiches Feld für ihre Tätigkeit.

Wsendorf. Hoffentlich wird unsere 3. Lehrerstelle doch noch in Bälde durch eine Lehrerin besetzt werden. Es ist dafür jetzt Fräulein Margarete Sablowski aus Gumbinnen in Aussicht genommen.

Bruchhausen. Kreis-Posaunenchor-Verbandsfest. Am 19. Juli wird nun das Kreis-Posaunenchor-Verbandsfest auf dem Marktplatz zu Bruchhausen stattfinden. Als Festplatz hat man den Platz vor der Wirtschaft von Schade in Aussicht genommen. Sollte es regnen, so steht der große Saal von Mügge zur Verfügung. Das Programm des Festes ist folgendes: Von 1—2 Uhr Empfang der Gäste, darnach um 1/2 3 Uhr Generalprobe der gesamten Chöre unter der Leitung des Kreisverbandes-Vorsitzenden P. Albrecht (Wehold). Der Beginn des Festes ist auf 3 1/2 Uhr festgesetzt. Um diese Zeit ist sowohl der Zug der Kleinbahn von Syke, wie der von Hoya eingetroffen. Wir hoffen, daß die Kleinbahn sich bereit erklärt, ihre Nachmittagszüge auf dem Marktplatz selber anhalten zu lassen. — Um 3 1/2 Uhr wird ein Vortrag der vereinigten Chöre (vermutlich ca. 70—80 Bläser) das Fest eröffnen. Auch der Kirchenchor in Bilsen hat gütige Mitwirkung zugesagt. Die Namen der Redner, welche auf dem Feste reden werden, werden durch die Tageszeitungen noch bekannt gegeben werden. Es wird zum Besuche dieses in seiner Art hier völlig neuen Festes herzlich eingeladen. — Von der Kollekte, die eingesammelt werden soll, wird ein Teil der Mission, ein Teil der Kasse des Kreisverbandes der Posaunenchöre (nach Abzug der Unkosten) zufließen.

Wartfeld. Zu unserem großen Leidwesen hören wir, daß unser Lehrer Kueß uns wahrscheinlich zu Michaelis verlassen wird, um nach Hamburg überzusiedeln. Möchte gleichwertiger Ersatz für ihn kommen!

Schwarme. Unsere neu eingerichtete fünfte Schulstelle in Spraken wird, da sich kein Bewerber bisher gemeldet hat, erst zum 1. Oktober ds. Jz. voraussichtlich besetzt werden und zwar mit einem Wunstorfer Seminar-Abiturienten.

Blender. Auf Beschluß des Kirchenvorstandes wird der Orgelbaumeister Friedrich Becker zu Hannover, welcher auch jedes Jahr unsere schöne Orgel stimmt, in diesem Sommer dieselbe so bald wie möglich reinigen und die notwendigen Reparaturen an derselben vornehmen. Für diese Arbeiten erhält Orgelbaumeister Becker nach einem ausführlich aufgestellten Kostenanschlage 185 Mark. Der Kirchenvorstand muß aber außerdem am Anfang und Schluß der Arbeiten 4—5 Tage einen Mann zur Hülfeleistung stellen. Da nun aber unser Organist, Lehrer Geseke zu Blender, ein tüchtiger Orgelspieler ist, welcher erst kürzlich in Verden einen Kursus im Orgelspiel mit gutem Erfolge wieder durchgemacht hat, so wird die beabsichtigte Reinigung unserer Orgel, und der dadurch erreichte reinere Ton und Ausdruck, welchen unser im Orgelspiel sehr gewandter Organist auf derselben dann ausüben kann, wesentlich zur Verschönerung unserer Gottesdienste und zur Erbauung der ganzen Gemeinde beitragen.

Br.

Chronik der Gemeinden.

Juni.

Am 6. Fritz Kattermann in Ginsten vom Wagen überfahren und am Kopfe schwer verletzt. 7. Diebstahl von Lebensmitteln beim Gastwirt Struß in Wilsen. 15. Besichtigung der Schule und des Konsum-Vereins in Wendorf durch den Regierungspräsidenten. Einbruchsdiebstahl in Holtum-Marsch beim Gastwirt H. Mühlenfeld. 25. Desgleichen beim Gastwirt Köhrmann in Wendorf. 27. Der jugendliche Arbeiter Heinrich Runge in Süstedt wird überfahren und erleidet Beinbruch.

Beden-Kollekten.

Für den lutherischen Kirchenfonds.

Wendorf . . .	38,61 Mk.	Schwarme . . .	36,— Mk.
Blender . . .	46,75 "	Sudwalde . . .	19,50 "
Intschede . . .	17,35 "	Wilsen . . .	24,— "
Martfeld . . .	20,— "	Bruchhausen . . .	8,10 "

Für die Kinderheilanstalt.

Wendorf . . .	18,50 Mk.	Schwarme . . .	12,60 Mk.
Blender . . .	— " "	Sudwalde . . .	6,— "
Intschede . . .	11,78 "	Wilsen . . .	19,— "
Martfeld . . .	14,34 "	Bruchhausen . . .	4,— "

Für das Taubstummenheim ferner: Meßbruch 10,60 Wenzel 14,67, Süstedt 10,60, Dichtmannen 5,50 Mk.

Kollekte für den Zentralausschuß für Innere Mission: Wilsen 11 Mk.

Personal-Nachrichten vom Juni 1908.

Wendorf. Geboren. Sohn: Am 10. Pächter Benefe-Haendorf, am 21. Pächter Kunde-Breber, Häusling Wajchin-Wendorf, am 23. Pächter Dunefacke-Arbstedt, am 24. Brinkfitzer Niebuhr-Aepjen; Tochter: am 10. Häusling Cordes-Wendorf, am 19. Mollereiverwalter Krüger-Campsheide, am 24. Häusling Becker-Breber, am 30. Rötner Rottmann-Campsheide; am 18. Haussohn Benefe-Campsheide Zwillinge (1 Sohn u. 1 Tochter). — Getraut: Am 4. Brinkfitzer Steinke-Campsheide mit Hausstochter Hogenkamp-Kuhlenkamp, Haussohn Dannemann-Schorlingborstel mit Hausstochter Dunefacke-Arbstedt, Tischler Rottmann-Graue mit Hausstochter Holtbus-Graue. — Gestorben: Am 10. Witwe

Meyer aus Niemannsbruch, 69 J., am 25. Rötner Habichtshorst-Barbrake, 58 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 8. Schmied Jeschawitz-Bremerhaven, dessen Frau in Blender weilt, am 14. Häusling Thies-Blender; Tochter: am 14. Schmiedemstr. Röwer-Blender, am 15. Brinkfitzer Wortmann-Hiddestorff Zwillingstochter. — Getraut: Am 4. Brinkfitzer Kleemeyer-Ginste mit Hausstochter Grieme-Ginste, am 12. Brinkfitzer Köpfe-Blender mit Hausstochter Stünker-Diste, am 19. Häusling Westermann-Magelsen mit Hausstochter Behrmann-Blender a. d. L. — Gestorben: Am 11. Witwe Wacker-Neu-Holtum, 79 J., am 14. Witwe Clausen-Barste, 71 J., am 17. unverehelichte Duenfel-Alt-Holtum, 31 J.

Intschede. Geboren. Sohn: Am 5. Fuhrmann Döhling, am 8. Stellmacher Meyer, Pastor Thimme; Tochter: am 15. Mai Anbauer Büschenhütt. — Gestorben: Am 29. Mai unverehelichte Betty Müller.

Martfeld. Geboren. Sohn: Am 2. Anbauer Brüder-Hustedt, am 18. Heinrich Peimann-Voge, am 21. Magd D. Stege-Martfeld; Tochter: am 14. Hermann Kannengießer-Martfeld, am 17. Hermann Kölle-Hollen, am 20. Hermann Glück-Martfeld, am 25. Dietrich Rosenhagen-Hustedt, am 27. Heinrich Wigger-Hustedt, am 28. Dietrich Fiddelke-Martfeld. — Getraut: Am 12. Arbeiter Mysgades-Bruchhausen mit Hausstochter Marg. Grube-Normannshausen. — Gestorben: Am 8. Kind Fiddelke-Martfeld, 11 Mon.

Schwarme. Geboren. Sohn: Am 10. Halbmeier Niebuhr, am 11. Halbmeier Winter; Tochter: am 5. Anbauer Schlüter, am 25. Häusling Ehlers. — Getraut: Am 11. Vollmeier Strohmeier-Soerhausen mit Hausstochter Köster-Schwarme, am 16. Pächter Wacker-Schwarme mit Hausstochter Büntemeyer-Schwarme. — Gestorben: Am 3. Häusling Faste-nau, 76 J., am 14. Rötner Rosenhagen, 28 J., am 16. Hausstochter Wente, 16 J., am 24. Ehefrau Niemann, 62 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: Am 14. unverehelichte Rothrade-Uffinghausen, am 21. unverehelichte Bründer-Uffinghausen, am 23. Zimmermann Behrens-Sudwalde, am 24. Haussohn Jocke-Neubruhhäusen; Tochter: Am 6. Anbauer Troupe-Wallinghausen, am 19. Tischler Klusmann-Sudwalde. — Getraut: Haussohn Ripke-Wallinghausen mit Hausstochter Gerke-K. Ringmar.

Wilsen. Geboren. Sohn: Am 2. Vorsteher Köhrmann-Weseloh, am 6. Dietrich Kastens-Weseloh, am 14. Schneidermeister Meyer-Süstedt, am 16. Gastwirt Böge-Süstedt, am 25. Anbauer Brümmer-Wenzen, am 25. Gastwirt Ehlers-Scholen, am 29. Pächter Bremer-Hache, Tischler Kretschmer-Wenzen, am 30. H. F. Labbus-Derdinghausen; Tochter: am 4. Anbauer Weiermann-Berzen, am 24. H. Bafe-Derdinghausen, am 27. Oberschweizer Schulz-Netzen. — Getraut: Am 2. Tischler Rohlfß-Wilsen mit Dienstmagd Ehlers-Scholen, am 4. Vollbürger Meyer-Wilsen mit Hausstochter Bartels-Wendorf, am 6. Dienstknecht Meyer-Wachendorf mit Hausstochter Haartje-Weseloh, am 21. Dienstknecht Hustedt-Wenzen mit Hausstochter Schröder-Wenzen, am 21. Dienstknecht Volkmann-Derdinghausen mit Dienstmagd Legge daselbst, am 26. Vollkötner Wicke-Niethausen mit Hausstochter Ehlers-Sudwalde. — Gestorben: Am 2. Haussohn Brunns-Heiligenberg, 13 J., am 17. Brümmer-Wenzen, 3. Jt. Hannover, totgeb. Tochter, am 28. Segelke-Engeln, totgeb. Sohn, am 30. Witwe Warnecke, 79 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: Am 10. Cigarrenfabrikant Bath (totgeb.), am 22. Sattler Schwecke; Tochter: Am 2. unverehelichte Rübekamp. — Getraut: Maurer Voltermann-Bruchhausen mit Hausstochter Niemeier-Derdinghausen. — Gestorben: Am 9. Zimmermann Siemers, 85 J., am 17. Schuhmacher Engel, 75 J.

Briefkasten.

„Neugieriger“. Warum auf den Schulen der beiden Flecken keine Blitzableiter sind oder ob sie demnächst angebracht werden, muß an zuständiger Stelle erfragt werden. Der Bote meint, daß man vielleicht auf die Erfindung von Blitzableitern wartet, welche zugleich auch die Gewitter, die sich über den Köpfen schuldiger Schulkinder in den Klassen regelmäßig zu entladen pflegen, schadlos für die Betreffenden abzuleiten geeignet sind. Hoffentlich dauert indes die Anbringung nicht bis zu dieser Erfindung.

Posaunenchor-Verband.

Verbandsfest, verbunden mit Missionsfest

findet statt am

**Sonntag, den 19. Juli d. Js.,
auf dem Marktplatze zu Bruchhausen.**

Beginn 3¹/₂ Uhr nachmittags.

Programme werden auf dem Festplatze verteilt.

Die Gemeinden werden zum Besuche herzlich eingeladen.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am
11. Juli 1908.

Tagesordnung:

Vortrag: "Das Leben der Bienen im
Laufe des Jahres". Herr
Schneider.



Weck's

Frischhaltung

empfeht

C. C. Möser, Vilsen.



Reiner

Schleuder-Honig,

(diesjähriger)

das Beste, was es gibt,

à Pfd. 1 Mk.,

Photograph Ernst Schütte,

Bruchhausen-Vilsen.

Gemischte

Grassaat

zur Anpflanzung von Wiesen und Weiden,
sowie

Weiss-, Rot- und Schwedenklee

noch vorrätig bei

Carl Ahmels

am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Rahmkäse

(halbfett)

Pfd. 45 Pfg, ganze Brode Pfd. 42 Pfg.

" 60 " " " " 56 "

" 80 " " " " 76 "

hochfeine vollfette Ware

Pfd. 1 Mk., ganze Brode Pfd. 96 Pfg.

Hochfeinen

Edamer Käse,

Pfd. 1 Mk.,

ganze Kugel (ca. 4 Pfd.) Pfd. 95 Pfg.

C. C. Möser, Vilsen.

Prima neue



Heringe,

Duzend 30 Pfg.,

empfeht

Louise Möhlenbrock, Dille.

la. groben

Crystallzucker

empfeht billigst

Carl Ahmels,

am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

B. Becker in Seesen i. H.
liefert allein seit 1880
den anerkl. unübertroff. Holländ. Tabak.
10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigst.

Feinste neue

Matjes-Heringe

(Stück 10 Pfg.)

empfeht

C. C. Möser, Vilsen.

Tonschalen u. Tonröhren

in allen Weiten

empfeht billigst

Carl Ahmels

am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Holländer Käse,

sehr fein im Geschmack,

Pfd. 60 Pfg.,

Louise Möhlenbrock, Dille.

Gesunden schweren

Futterhafer

empfang und empfeht

Carl Ahmels

am Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Drucksachen aller Art

liefert prompt und billig

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei, Vilsen.

148.000 Artikel u. Verweisungen

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Grosses Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

20 Halbbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

11.000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten.

• Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Im Erscheinen befindet sich: ||

Hierzu 1 Beiblatt.